

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 24

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihn ein Intendant: «Ich höre, Sie haben eine neue Oper geschrieben?» Strauß antwortete: «Jawohl, die Oper ist fertig, nur die <Striche> muß ich noch komponieren.»

Des Poeten Beitrag

Neben der <Streicherei> gab es noch andere Maßnahmen, zu denen Theatordirektoren greifen mußten, wenn sie eine Strauß-Oper aufführen wollten. In Zürich dachte Direktor Reucker an eine Aufführung der <Elektra>, worauf ein Mitglied des Lesezirkels Hottingen ein Gedicht verfaßte, in welchem Strauß den Reucker fragte:

«Nun, Alfred, du willst Elektra geben? Ja, Freudenchen, tu' dich nicht überheben! Hast du für Elektra 'ne Sängerin? Wo steckst die 120 Mann du hin?»

Und Reucker, zu dessen Hauptstars damals der Sänger Bruno Wünschmann gehörte, antwortete: «Ach, Richard, wenn 60 davon ich streiche, so ist's für das Publikum doch das gleiche. Die Elektra kann der Wünschmann singen, – dann werden wir's auf 12 Wiederholungen bringen.»

An der Limmat

Strauß hat sich öfter in Zürich aufgehalten. So spielte er – wie der vor einigen Monaten im Alter von über 90 Jahren verstorbene Zürcher Kapellmeister Max Conrad berichtete – im <Lesezirkel Hottingen> am Flügel seine Musik zu Enoch Arden von Tennyson, rezitiert von Ernst von Possart, im Oktober 1903. Im Theater wurde im April 1907 erstmals ein Werk von Strauß, die <Salome>, gegeben, wobei es sich bereits als notwendig erwies, dreißig Musiker mehr als üblich zu placieren. Straußens <Elektra> schlug in Zürich erst ein, als der Komponist das Werk 1917 selber mit hervorragenden Gästen dirigierte. Er hat in Zürich auch Werke von Mozart und Wagner geleitet. Unterkunft fand er immer im Hause des musenfreundlichen Ehepaars Reiff, im sogenannten <Genie-Hospiz>, wo er, wenn sich Gelegen-

heit bot, auch halbe Nächte mit Skatdreschen totsclug. Das letzte Wort übrigens, das Kapellmeister Max Conrad – wie er in seinem Werk <Im Schatten der Primadonnen berichtet> – von Strauß hörte (nach einem Besuch im Verena-Hof in Baden, wo Strauß in den letzten Jahren öfter zur Kur weilte), war merkwürdigerweise: «Wissen Sie mir nicht einen dritten Mann zum Skat?»

Der Namensvetter

Richard Strauß nannte seinen Namensvetter Johann Strauß, den Walzerkönig, den viele Leute heute noch fälschlicherweise den Rosenkavalier-Walzer von Richard Strauß zuschreiben, den <liebenswertesten Freudenspender von allen Gottbegnadeten>. Er besuchte ihn auch einmal in den <Vier Jahreszeiten> in München. «Eigentlich kennen und lieben gelernt habe ich ihn in Meiningen durch Hans von Bülow, der in schön gebundenen Exemplaren eine Sammlung aller Strauß-Walzer besaß. Daraus spielte er mir einmal einen Abend lang vor. Mir allein, einen unvergeßlichen Walzerabend lang. Gern gestehe ich, etwa das <Perpetuum mobile> gelegentlich mit viel größerem Vergnügen dirigiert zu haben als manche viersätzigte Symphonie.»

Das Vorbild

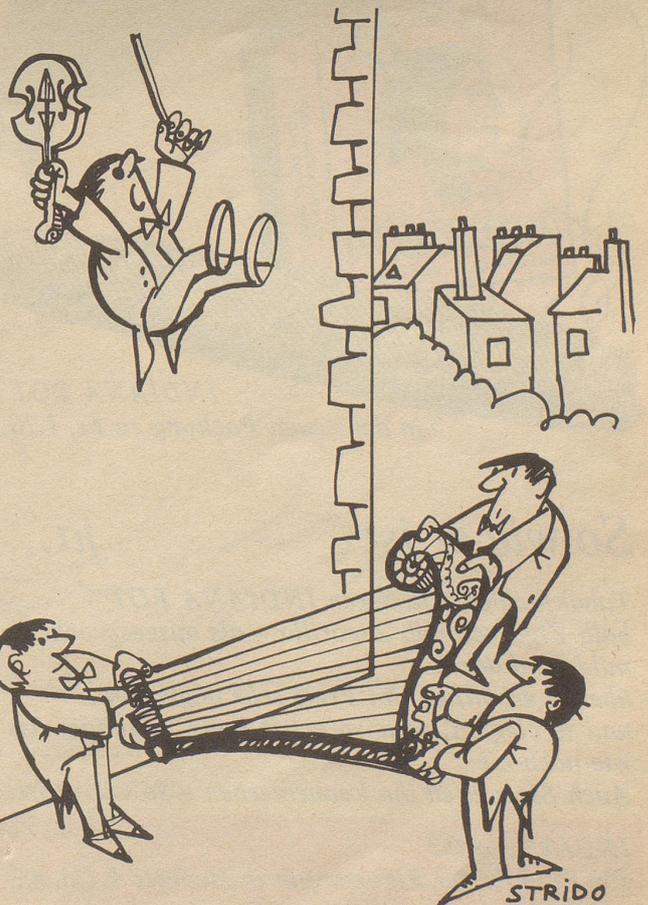
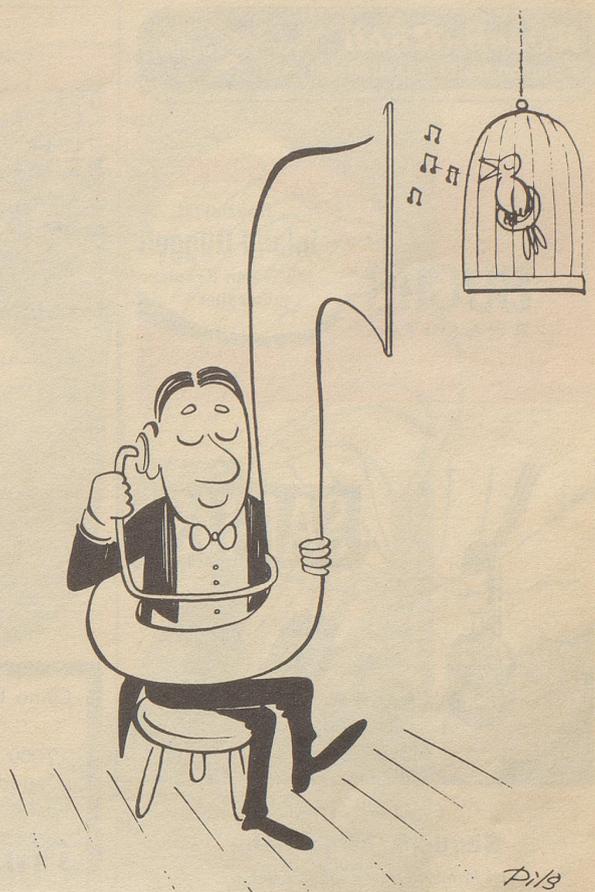
Ein junger Komponist legte Richard Strauß ein Erstlingswerk zur Begutachtung vor, das den Meister stark an Richard Wagner erinnerte, dem er selber auch einiges zu verdanken hatte. Und sagte zu dem jungen Manne: «Sie halten es auch mit dem Grundsatz: Frisch gewannert ist halb gewonnen.»

Namensvetter und Vorbild

Als Richard Strauß noch nach allen Seiten, sogar in seiner Vaterstadt München, gegen Vorurteile zu kämpfen hatte, machte dieses Scherzchen die Runde: «Wenn schon Richard, dann Wagner, und wenn schon Strauß, dann Johann!»

Die Märchenprinzessinnen

leben natürlich in einem Märchenschloß. Sind sie nicht gerade von einem bösen Zauberer in ein scheues Reh verwandelt, so sind sie mit einem Märchenprinzen glücklich verheiratet. Sie besitzen märchenhaften Schmuck, märchenhafte Pelze und haben märchenhafte sanfte Feenmädchen, die ihnen das alles sauber halten. Und in allen Märchenschlössern liegen phantastisch schöne Orientteppiche, wie sie in Wirklichkeit höchstens bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich zu finden sind.



Unsere
Seufzer-Rubrik

Warum

sagt man «Wie geht's?», wenn man's ums Himmelswillen gar nicht wissen will?
pbr